

Ottwig v. Hirschfeld und Toller

Von Dr. Julius Moses

Es ist sonst ein mögliches Ding mit dem Prophezeien. Manchmal trifft es zu, manchmal auch nicht. Aber diejenigen, die seinerzeit Entwicklung und Ausgang der Affäre des Fährnichts Ottwig von Hirschfeld vorausgesagt, haben dieses Mal recht behalten. Es ist alles so gekommen, wie es bei einer solchen Tat und einem solchen Täter kommen mußte. Ottwig von Hirschfeld, Fährnichts seines Zeichens und einer der besten Familien des Landes entsprossen, wurde seinerzeit wegen des bekannten Mordversuchs an Erzberger zu einer nicht gerade exorbitant hohen Gefängnisstrafe verurteilt. Daß er vom Gericht bei dieser Gelegenheit, wie Graf Arco in München, der Mörder Eisners, einen Lobstrich wegen guten Betragens erhielt, versteht sich im neuen Deutschland ganz von selbst. Zu ihrem maßlosen Erstaunen erfuhr alsdann, gelegentlich der Ermordung Erzbergers, die Öffentlichkeit, daß Ottwig von Hirschfeld sich bereits seit geraumer Zeit wieder der goldenen Freiheit erfreute, daß er aus „Gesundheitsrücksichten“ aus der Haft beurlaubt sei und seine Freiheit teils in der schönen Natur, teils im Hause seiner Eltern und gesinnungsgünstiger Freunde genießen durfte. Und als die Behörde, wohl nicht ganz ohne moralischen Zwang der empörten öffentlichen Meinung, ihre Hände nach dem Jüngling austreckte, da stellte sich, „so pünktlich zur Sekunde wie keine Uhr“, die — haftunfähigmachende Krankheit ein. Und als die Behörde in diesem Punkte die gewünschte Leichtgläubigkeit vermissen ließ, da trat das in dieser Situation gebräuchliche und in fast allen Fällen mit dem gewünschten Erfolg gesegnete äußerste Mittel ein: die Heilanstalt öffnete dem Bedrängten ihre Pforten, und willig stellte der freundliche Arzt das Zeugnis aus, in dem alles enthalten ist, was ein Jüngling aus guter Familie in der heutigen Zeit braucht. Soweit ist also alles programmäßig verlaufen. Und nun bleibt nur noch übrig, auf den Schluß der Komödie zu warten. Wird die Strafvollzugsbehörde es sich an diesem Papierwisch genügen lassen oder wird sie dem Spiel mit rascher Hand ein Ende machen? Ja, so geht es einem Menschen heute in Deutschland, wenn er adlig ist, Offizier oder doch beinahe Offizier, und einem politischen Gegner aus Leben gewollt hat.

Andere Menschen, die nicht so Schlimmes begangen haben, haben solches Glück allerdings nicht. Wenn man z. B. Toller heißt, Jude ist und gar noch Unabhängiger dazu und „in jugendlicher Verblendung“ — diesen Ausdruck brauchte kürzlich die „Kreuzzeitung“, der ich nachher noch einige Worte widmen möchte, in bezug auf Hirschfeld — falsche politische Mittel gewählt hat, dann kommt das Ding ganz anders. Dann gibt es eine ganze Anzahl von Jährchen aufgebremst. Zwar Festung nur. Aber Festung in Bayern unterscheidet sich vom Zuchthaus nur dem Namen nach, wenigstens soweit politische Sünder in Betracht kommen. Da ist der letzte Rest der sogenannten custodia honesta (Ehrenhaft), als welche doch die Festungsstrafe gedacht ist, geschwunden, da gibt's nicht mal Urlaub, wenn die Mutter gestorben ist, da ist an Haftentlassung oder Beurlaubung wegen Erkrankung gar nicht zu denken, da ist die Haftpsychose, unter der ein gebildeter, nerods vibrierender Mensch, der das Bewußtsein seines inneren Rechtes ungeboren in sich trägt und ganz naturgemäß darunter besonders empfindlich leidet, in den Augen der Verste ein Ding, das kaum des Aufhebens wert ist. Da wird jede Art moderner geistiger Folter ausprobiert, so daß die Haftpsychose sich zur wirklichen Psychose auswachsen kann. So nimmt der bürgerliche Staat und die bürgerliche Gesellschaft am politischen Gefangenen ihre Rache, während sie die wirklichen Mordgesellen und ihre Helfershelfer entweder entlassen läßt oder freispricht oder nur so leise antastet, daß der Betreffende es kaum verspürt.

Die „Kreuzzeitung“ entrüßelt sich, angeblickt der neuen Phase in der Affäre Hirschfeld, ganz gewaltig über die sozialistische Presse, die nun einmal in Ottwig v. Hirschfeld kein geeignetes Objekt für Heldenverehrung erblicken kann, die nicht einmal vor einem Stück Papier mit der Unterschrift eines Arztes ihre hohle Ungläubigkeit zu überwinden vermag. — Die biedere „Kreuzzeitung“ weiß sehr genau,

warum die sozialistischen Organe und ihre Leser den Respekt vor ärztlichen Gutachten und manchen anderen Dingen verloren haben. Natürlich denkt niemand daran, selbst einem Ottwig v. Hirschfeld sein Recht zu nehmen. Was wir vermissen nun einmal keinen Zufall darin zu sehen, daß alle Milderungen und Wohlthaten der Justiz immer nur Leuten vom Schlage des Junkers von Hirschfeld zugute kommen, während einem Toller, der notorisch ein sensibler Mensch ist und durch die Inhaftierung und die Art ihrer Vollstreckung nicht gesünder geworden ist, jede Milde, jedes Entgegenkommen hartnäckig verweigert bleiben. Der Mann hat allerdings nur geistige Qualitäten einzusehen und darf sich nicht des Vorzuges des Herrn von Hirschfelds rühmen, hinterwärts einen politischen Gegner um die Ecke zu bringen versucht zu haben. Aber Toller ist nun mal ein Verfechter politischer Ideen, die anderen Leuten un bequem sind und dafür muß er büßen. Ottwig von Hirschfeld aber: Dies Kind, kein Engel ist so rein, laßt's eurer Huld empfohlen sein!

Behandelt alle Strafgefangenen, und in erster Reihe die politischen mit gleichem Maße und gleicher Gerechtigkeit! Solange das aber nicht geschieht, solange der Segen von oben immer nur gewisse Leute trifft, wird aus dem Volke das Mißtrauen nicht weichen. Ueberhaupt wäre es zu empfehlen, wenn von Zeit zu Zeit regelmäßig alle Gefangenen auf ihren Geisteszustand bzw. auf ihre Haftfähigkeit untersucht würden. Es würde sich da herausstellen, wieviele Leute an solchen Orten sich befinden, wohin sie nicht gehören.

Steuerkompromiß?

Der „Lokal-Anzeiger“ läßt sich aus parlamentarischen Kreisen mitteilen, daß Dr. Wirth einige Tage vor dem Wiederzusammentritt des Reichstages die Führer der Sozialdemokraten, des Zentrums, der Demokraten und der Deutschen Volkspartei zu einer Beisprechung einladen werde, um ihnen nahezu legen, sich über ein Kompromiß über die Steuervorlagen zu einigen. Er werde dabei auch auf die schwierige außenpolitische Lage und darauf hinweisen, daß die ganze Politik der Regierung in letzter Zeit von dem Gesichtspunkte ausgegangen sei, daß eine Balancierung des Etats auf die Steuern erfolgen werde. Wenn es auch nicht gelinge, bis zur Steuerberatung die große Koalition zu schaffen, so sei er doch davon überzeugt, daß es ihm gelinge, die genannten Parteien zu einem Kompromiß in der Steuerangelegenheit zusammenzuführen.

Diese Meldung sieht zunächst einem Fühler ähnlich, den die Deutsche Volkspartei, deren Sehnsucht nach der Teilnahme an der Regierung bekannt ist, ausstreckt. Jedenfalls aber wird sich die Regierung zu den hier angeschnittenen Fragen, insbesondere zu dem Steuerkompromiß, äußern müssen.

Arbeitermord

Die Schäden von Oppau

Der Reichshilfsauschuh für Oppau hatte zum Donnerstag die Presse zu der Besichtigung eines Filmes über die Zerstörung im Orte Oppau eingeladen. Die Bilder des Filmes zeigten die grauenvolle Vernichtung in dem kleinen Arbeiterorte. Es ist ein kleiner Ausschnitt der schrecklichen Ereignisse der Tragödie vom 21. September dieses Jahres, die 123 Tote und 1962 Verwundete und Schwerverwundete forderte. Oppau sieht aus wie eine Trübsucht an der ehemaligen Front, die längere Zeit schwerem Artilleriefeuer ausgesetzt war. Ministerialrat Dr. Karstedt machte ausführliche Angaben über die bisher festgestellten Schäden. In Oppau sind 312 Hauptgebäude und 366 Nebengebäude derart stark beschädigt bzw. völlig zerstört worden, daß ihre Neuherstellung notwendig ist. Stark beschädigt sind 273 Hauptgebäude und 349 Nebengebäude, leicht beschädigt insgesamt 647 Haupt- und Nebengebäude.

Der Gesamtgebüdeschaden einschließlich der Kosten für Aufräumung, Gestaltung von Baracken usw. beläuft sich für Oppau auf rund 140 Millionen Mark. Für Zerstörung in der Gemeinde Edigheim werden rund vierhundert Millionen Mark erforderlich sein, für Schäden in Ludwigshafen 20 Millionen, Frankenthal 10 Millionen, Oggersheim 2½ Millionen, in anderen

Gemeinden 8 Millionen, für Schäden in Baden 10 Millionen, in Hessen 3 Millionen. Der Rohschaden beträgt etwa 25 Millionen Mark, wovon allein 17 Millionen Mark auf Oppau und Edigheim entfallen. Für Personenschäden sind in Form von einmaligen Leistungen an die Hinterbliebenen und Angehörigen von Getöteten dreieinhalb Millionen Mark in Anspruch gebracht. Dazu kommen noch fortlaufende Leistungen in Gestalt von Rentenzuschüssen in etwaiger Höhe von 22,5 Millionen Mark, so daß mit einem Gesamtaufwand von rund 30 Millionen Mark gerechnet werden kann. Für kleine landwirtschaftliche Schäden sind etwa 3 Millionen Mark in Anspruch zu bringen. Der Gesamtbedarf für den Wiederaufbau stellt sich demnach auf rund 251 Millionen Mark. Hierzu kommen noch die bereits in Abzug gebrachten Entschädigungsleistungen der staatlichen Brandversicherungsanstalten in Höhe von 70 Millionen Mark.

Im Rahmen des Reichshilfswerkes für Oppau sind bisher rund 75 Millionen Mark aufgebracht worden. Wegen der Deckung der noch notwendigen Summen schweben noch Verhandlungen.

Der bayerische Staatskommissar für das Hilfswerk Oppau machte Angaben über die bisherigen Leistungen des Hilfswerkes, seine Organisation und die weiteren Pläne. Bis zum 6. Dezember waren zur Unterbringung der Verwundeten aus den vollständig zerstörten Häusern 47 große Baracken erbaut. An weiteren Baracken wird zur Zeit noch gebaut. Die in den Baracken untergebrachten Familien leiden selbstverständlich unter den Witterungsverhältnissen. Deswegen wurden ihnen Heizmaterialien und Lebensmittel zu billigeren Preisen, teilweise kostenlos, überwiesen. In erster Linie sollen die leichtbeschädigten Häuser rasch wieder hergestellt werden. Jeder Arbeiter soll wieder sein Haus mit vollständiger Einrichtung erhalten. Bei dem Wiederaufbau wurden die Interessen der Privatarchitekten im Einvernehmen mit deren Organisationen berücksichtigt.

An die Hinterbliebenen von Getöteten sind einmalige Beihilfen in Höhe von je 5000 Mark zur Auszahlung gelangt. Zu den Hinterbliebenenrenten treten Zuschüsse bis zu 50 Prozent des jeweiligen geltenden Tariflohnes. Es wird beabsichtigt, die Hinterbliebenenrente auf 80 Prozent des jeweiligen Tariflohnes zu bringen. Die Unfallrenten sollen bis zum vollen jeweiligen Tariflohn erhöht werden.

Wie bereits betont, finden zur Zeit noch Verhandlungen mit der Direktion der Anilin- und Sodafabrik Ludwigshafen über die Wiedergutmachung der Schäden statt. Von Interesse ist die Mitteilung des bayerischen Staatskommissars, daß nach den Urteilen von Sachverständigen der Ammoniumsulfatpeter, der die Explosion verursachte, nicht die vorchriftsmäßige Zusammensetzung hatte. Die Untersuchung hat ergeben, daß dieser Düngestoff unterschiedlich einen Nitratgehalt bis zu 90 Prozent gehabt habe. Eine Nitratanreicherung bis zur Hälfte dieser Prozentmenge ergibt nach den Sachverständigenurteilen bereits Explosionsgefahr.

Die Aussagen des bayerischen Staatskommissars zeigen, daß die Verksleitung mit dem in höchstem Maße explosiven Stoff in unverantwortlich leichtfertiger Weise umgegangen ist. Auch die Ermittlungen des parlamentarischen Untersuchungsausschusses, der unlängst in Ludwigshafen getagt und zahlreiche Sachverständige vernommen hat, zeitigten das gleiche Ergebnis. Alle Behauptungen der Direktion der von der Katastrophe heimgekehrten Badischen Anilinwerke von der Ungefährlichkeit des Stoffes, die sie sofort nach dem Unglück eifertig ausgestreut hat, erwiesen sich als unwahr.

Inzwischen ist übrigens in Oppau selbst bereits ein anderes Verfahren zur Einlagerung des Stoffes eingeführt worden, das Sprengungen vermeidet. Das geschieht, nachdem Hunderte von Menschen einer beispiellosen Leichtfertigkeit zum Opfer gebracht worden sind. Es ist nunmehr auch sicher, daß die durch Prämien- und Akkordsystem hervorgerufene Eile bei der ohnehin vorhandene Gefahr erhöht hatte, weil sie eine sorgfältige Handhabung und Einlagerung des Stoffes verhinderte. Wir erwarten eine besondere Arbeiterchutzverordnung, die alles das für die Zukunft unbedingt verhindert.

Verhaftung eines deutschen Kommunisten in Marseille. Havas meldet aus Marseille: Der von der „Kölnen Fahne“ zum Kommunistenlangweil entlassene Neumann, der heute nachmittag dort eine Rede gehalten hatte, wurde auf dem Bahnhof verhaftet, als er den Schnellzug nach Paris besteigen wollte. Er wird beschuldigt, keinen ordnungsmäßigen Paß zu besitzen. Die kommunistischen Delegierten beschloßen, energisch gegen seine Verhaftung zu protestieren.

Wiener Bilder

Von Doktor Maurus Fontana

Eine aufregende Varieteeszene

Im Variete sieht man oft Produktionen dieser Art: Während die Musik einen nerods würdigen Marsch spielt, wird auf einem Seil oder Trapez einer von einem anderen mit einer Hand emporgehoben und dann so in der Luft mit der einen gestreckten Hand herumgedreht. Tusch. Der Gedrehte springt hinunter, das Publikum applaudiert.

Oesterreich macht jetzt diese Varieteeszene mit. Wir stehen auf einem Seil, der eine Teil des Volkstörpers hebt den anderen empor und beginnt ihn herumzudrehen, schnell, immer schneller, rasend. Das ist die Situation beim Abbau der staatlichen Zuschüsse zu den Lebensmitteln. Wenn's vorüber ist, wird's einen Tusch mit Applaus geben, wird's uns besser gehen. Nämlich wenn's gut gegangen ist. Aber es kommt darauf an, daß der Drehende die Kraft und die Balance nicht verliert und daß der Gedrehte nicht den Schwindel kriegt und durch eine willkürliche hilfessuchende Bewegung beide zum Abwurf bringt. Bereits werden wir gedreht, noch geht es langsam, und schon wird uns schwindlig, muß uns vor dem Wirbel der Presse schwindlig werden. Und während wir weiter gedreht werden — es gibt kein Aufhalten, hat man einmal begonnen —, fragen wir: Wie wird das enden?

Die dummen Augusts, die doch nicht so dumm sind

Die geschilderten Varieteeshen beginnen meistens mit einem heiteren Vorspiel. Die dummen Augusts ziehen auf, während die Musik ihren Hinfegang spöttisch begleitet, und versuchen durch allerhand Allotria die Aufmerksamkeit von den Akrobaten fort und auf sich zu lenken. Schließlich werden sie verjagt, die Kerndenspannung beginnt, alle Augen starren ausgerichtet auf das lebende Todesrad, aber schon sind die dummen Augusts wieder herangeschlichen und, während die beiden auf dem Seil um ihr Dasein spielen, leeren sie diesen die Taschen oder fieden ihnen Fliegenpapier auf oder schmieren sie mit Kreide an. So ähnlich.

Aber ganz so ist es jetzt in Wien zugegangen. Der Staat begann seine Volte damit, daß er von den Börsenbesuchern eine Abgabe in Gold, d. h. in dem Goldwert entsprechenden Papiergeld verlangte. Daraufhin streikten die Börsenbesucher. Es war das Allotria der dummen Augusts, sie sprangen und tanzten grotesk herum und trompeteten ihren Ruin in die Manege. Es war sehr lächerlich, diese Herren, organisiert aus Mitleid für ihre Geld-

taschen, streiken zu sehen. Und es gab unter ihnen keinen Streitbrecher.

Aber nach ein paar Tagen war dieser Streit zu Ende, die dummen Augusts verjagt und die nervenbellemmende Produktion begann, daß die Fensterhelfer aller Ringstraßengeschäfte klirrten und den Boden mit Spikstern bedeckten.

Aber die dummen Augusts — was tun die im Variete, wenn's wieder ernst wird? Sie schleichen heran. Sieh da, sieh da — auch unsere sind schon wieder tätig. Die Banken arbeiten, die Börse hat wieder Volldampf, Kurs zum Untergang, Effekten und Devisen fallen und steigen und steigen und fallen und die dummen Augusts von gestern leeren uns, die auf dem Seil drehen und gedreht werden, die Taschen, schmieren uns an. Sie machen weiter ihr Geschäft, ob wir das lebende Todesrad übersehen oder nicht. Sie sind eben die dummen Augusts, die doch nicht so dumm sind.

Die beiden Lehrbuben

Auf der Ringstraße sind die Läden eingedröckelt, man fällt über das zerseherte Glas, auf das sich hart der Frost legt. Dider Rebel. Von fern Geschrei. Gruppen aufgeregter Menschen. Entlang finsterner Paläste gehe ich so fort. Plötzlich wird einer hell, plötzlich werden in der Dunkelheit ringsum, in die sich die Häuser förmlich versteinern, die Fenster einer ganzen Front schimmernd. Und ich sehe durch diese hellen Fenster, wie Menschen durch das Stiegenhaus gehen, wie sie Stühle gegen die Fenster werfen, Glas fällt klirrend, die Menge unten schreit, ich sehe hochgeschwungene Arme, die etwas, immer wieder ein neues etwas gegen den Boden schleudern, sehe, wie Häufte an den Porzierten zerrten und sehe hin und her flatternde Schatten bei festlich beleuchtetem Haus ein gründliches Werk der Zerstörung vollbringen.

Ein paar Schritte weiter liegen auf der Straße die Leichen von Möbeln, wirklich die Leichen. So traurig sehen sie aus. Die Wolle, die Sofas und Stühle fülle, ist über das Asphalt gegossen wie Blut, das ausströmt. Unendlich traurig ist es, diese Dinge anzusehen, die dienen und trau und geduldig in den Zimmern standen und den empfangen und jenen, weil Dienens Los so ist, und jetzt kaum mehr in den Formen ihre Existenz ahnen lassen. Zerstückelt sind sie von Fensterstürzen, aufgebörsten von Tritten, kalpiert von Messern. Und irgendwie erinnern diese Leichen an die anderen Leichen, die ich drunten in den serbischen Wäldern verstreut liegen sah. Ein fröstelndes Gefühl faßt mich.

In der Nacht, nach ein paar Stunden, sehe ich vor derselben Stätte. Zimmerleute klopfen Balken zurecht, Wagen mit Holz werden von Arbeitsmännern herangebracht. Und in einem Lokal stehen zwei kleine Lehrbuben und jagen das Holz zurecht, das für die Verschönerung der Läden gehört. Die Frühlingsjäger jagen mit ernsten übermäßigen Gesichtern und mit jungen Augen, die das Abenteuer und die Tapferkeit lieben, sie jagen, während

die Bummser sie anstarren, gleichmütig, selbstverständlich, Breit um Breit. Und ich grüße die beiden Lehrbuben, ich liebe die beiden Lehrbuben, sie sind Trost, sie sind Hoffnung, sie sind das einzig Zuverlässige dieses Daseins. Sie sind das Lebende, der Ausdruck des Jorns (sei er noch so „heilig“ — und dieser war es!), der Zusammenbruch der Verzweiflung, sie gehen vorüber im Leben des einzelnen, im Leben der Völker. Die beiden folgenden Lehrbuben dauern über solche Augenblicke hinaus, sie sind der helfende Mensch, sie sind der arbeitende Mensch auf dem Trümmerfeld: Leben genannt; sie sind — die Arbeit.

„Herbstgeigen“ (Moskauer Künstlertheater). Ein sentimentales Stück von Surzutschew, russische Gesellschaftstücken der Provinz, nur auf Wohlleben und auf Liebe bedacht, Liebe zum Weibe, zum edleren Geschlechtsweesen. Ihre Qualen gehen uns nur wenig an. Iden, ein wenig Steinberg, durchs russische bunte Landhüter gehen. Alles in allem recht gemüthlich: zur „arohen“ Liebesauseinandersetzung im Herbstwäldchen zwischen der verheirateten Warwara Wassiliewna und dem jüngeren hübschen Viktor Iwanowitsch, den die Geliebte mit der jungen Adopitochter verheiraten will oder muß, spielt eine Gartenkapelle — das Intermezzo aus Cavalleria.

Aber das vielgerühmte Spiel! Ja, das verdient gerühmt zu werden. Zu es sehen der ganze Ruhm eines Dichters, Gestalten aus dem tiefsten Innern heraus zu gebären, auszumeren, so daß sie selbständig umherlaufen und nicht mehr nach dem Erzeuger fragen, so ist es mindestens ein eben solches Wunder, wenn ein Schauspieler aus seiner Garderobennüchternheit ins Licht tritt und nun als ein völlig neues Wesen dasteh, geht, redet und fühlt, für diesen einen Abend, für diese Stunde.

So sind die Kullen. Da spielt Raxallitnow einen von seiner Frau klar und unklar hintergangenen Landrechtsanwalt. In jedem Schritt, jedem vornehmen Winkeln des getrüben Auges ist er der Hintergangene, der Schicksalige. Die Tschewowa spielte seine Frau, das abblühende, leidenschaftliche, etwas ängstliche Weib. Sie spielte nicht so distret und unaufrichtiglich wie ihr Bewundernswertester Voriner. Aber wie bewegt und ausdrucksvoll ist das Antlitz dieser Frau!

Das Adopitochter der Drowa ist wieder ganz und gar Kullig. Es ist in jedem Kern. Freudig und traurig, — wer macht ihr ihr bellendes Schluchzen nach! Einzig Person aus aus der von beiden Frauen unvorworbene Geliebte war schwach und mittelmäßig. Die Regie von Remirowitsch-Danilchenko war vortrefflich, nur im Gesellschaftstakt etwas aufgetragen.

Urno Nabel

Das Festkonzert des Lehrersängereins. Am Festkonzert zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens des deutschen Lehrersängereins konnte man sehen, was aus den Arbeiter-ängereins werden könnte und gewiß einmal werden wird, wenn sie an bessere Schulung des Stimmmaterials sich gewöhnen haben werden. Jeder dieser Lehrer ist von Hause aus ein halber Sänger, und so läßt sich schon aus solchen Kräften ein passabler Chor zusammenstellen.

gestattete Sechszimmerwohnung innehat, schon seit Jahren gewerksmäßigen Ladendiebstahl betreibt. Sie lüchelt nur die feinsten Spezialgeschäfte heim und stahlet nur die wertvollsten Sachen. Zur Seite standen ihnen dabei die Schwester der Frau und ihre beiden Töchter.

Die Abänderung der Steuerbücher

Die in den letzten Wochen allen Lohn- und Gehaltsempfängern zugestellten Steuerbücher für das Jahr 1922 waren von den Finanzbehörden zu einer Zeit vorbereitet worden, als noch nicht an neue grundlegende Änderungen des Einkommensteuergesetzes gedacht wurde.

Wie wir ausführlich mitteilten, sind nach dem neuen Gesetz die steuerfreien Beträge für die eigene Person wie für die Ehefrau und Kinder verdoppelt und der Betrag für Werbungskosten verdreifacht, also von 180 M. auf 540 M. festgesetzt worden.

Die Arbeitgeber sind vom Landesfinanzamt Groß-Berlin angewiesen worden, die auf den vorausgehenden Steuerbüchern eingetragenen Zahlen entsprechend der Änderung des Gesetzes zu berichtigen. Eine Änderung durch die Arbeitnehmer ist nicht zulässig, sondern sie müssen die Steuerbücher so wie sie ihnen zugegangen sind, dem Arbeitgeber aushändigen.

Der Verkehr in der Silvesternacht

In der Silvesternacht werden die städtischen Verkehrsmittel den gesteigerten Anforderungen angepaßt werden. Auf der Hochbahn verkehren an diesem Tage die letzten Züge wie folgt: In der Richtung nach Wilmersdorf, Döhlen um 1,42 nachts. In der Richtung Charlottenburg um 1,47 nachts, mit Anschluß nach dem Osten Warschauer Straße, Schöneberg, Uhlandstraße und Westend.

Die neue Postordnung

Mit den neuen Postgebühren, die zum 1. Januar in Kraft treten werden, gelangt auch eine neue Postordnung zur Einführung, die gegen die bisherige, im Juli 1917 eingeführte Postordnung eine Reihe von wichtigen Änderungen enthält.

Zeugen gesucht. Am 21. Dezember verunglückte Frau Freygang, Reutbahn, Herrfurthstraße 20, dadurch, daß ein Kanaldeckel am Mariannenplatz (nächst der Bedürfnisanstalt) nicht nordchristlich geschlossen war.

Bauunglück. Im Neubau des Meißner Union in der Halleschen Straße in Leipzig ereignete sich Mittwoch vormittag ein schweres Bauunglück. Ein zweipänniges Geschirr des Bauunternehmers fuhr über ein Kellergewölbe, in dem mehrere Arbeiter mit Ausdachtungsarbeiten beschäftigt waren.

Kleine Mitteilungen. Der Magistrat hat beschlossen, die Ausdrucksweise „Stadtgemeinde Berlin“ im amtlichen Verkehr durch die Bezeichnung „Stadt Berlin“ zu ersetzen.

Borausichtiges Wetter für Berlin und Umgebung am Sonnabend. Etwas wärmer, veränderlich, überwiegend bewölkt, mit Regenfällen und ziemlich starken südwestlichen Winden.

Gewerkschaftliches

Die Firma Siemens und die Hundertschaft z. B.

Wie wir hören, nehmen sich die Unternehmer der Angehörigen der vor einigen Wochen aufgelösten Hundertschaft z. B. aufs wärmste an, indem sie sich der Dienste dieser „haarscherhaltenden“ Elemente vergewissern.

Die Betriebsräte haben uneres Erachtens nach die Aufgabe, da sie ja für Ruhe und Ordnung im Betriebe sorgen sollten, sich zu vergewissern, ob diese, zu allem fähigen Landsknechte tatsächlich von den Unternehmern gedungen und auf die Arbeiterschaft losgelassen werden.

Reaktion ist Trumpf Umtriebe der Gelben

Uns wird geschrieben: Berlin hat „bekanntlich“ eine gute Finanzlage, ergo kann die Gemeinde Geld direkt zum Fenster hinauswerfen. Es muß deshalb Empörung wachen, wenn sogar auf Gebieten des Arbeitsnachweises experimentiert wird.

Als Auswuchs des Zustrebens waren bis vor nicht allzu langer Zeit im Bäderberufe außer dem Innungsbetriebsnachweis noch ein Heer von Privatstellendermittlern tätig, welche sich im wahren Sinne des Wortes als Parasiten dem Berufe anheften.

Die Liste „AFA-Bund“

müß am 8. Januar 1922 bei den Wahlen der Vertrauensmänner der Angestelltenversicherung von allen Angestellten gewählt werden.

Diesem Uebel zu steuern, war immer mit Hauptaufgabe des Zentralverbandes der Bäder, der schon 1904 mit der freien Vereinigung der Bädermeister Groß-Berlins einen patriotischen Fachaarbeitsnachweis beim städtischen Arbeitsnachweis bildete.

Gegen diesen Arbeitsnachweis läuft nun der Hirsch-Dundersche-Gewerksverein der Bäder und Konditoren Sturm, da er die Parität nicht anerkennen will.

Aus den verschiedensten Gründen muß dabei die angestrebte Dezentralisation im Bäder- und Konditorenberufe als überflüssig bezeichnet werden. Eine Dezentralisation liegt nicht im Interesse der Arbeitslosen, sondern entspricht nur der Egoisterei einer kleinen Gruppe, die Unterstützung erhalten vor Arbeitgebern der Orte, deren Lösung ist „Los von Berlin“ und denen jedes Mittel recht ist, um zu ihren Zielen zu gelangen.

Unionistische Treiberereien

Das Treiben der Kopf- und Handarbeiter-Union innerhalb der Reihen der Gemeindefreien wird in letzter Zeit direkt gemeingefährlich für die, die sich davon einlassen lassen.

Im Falle der Reinigungsfrauen der Rathhäuser, in deren Reich die Union in letzter Zeit Fuß gewonnen hat, ist zu bemerken, daß diese Gruppe nur durch den Tarif des Lohnartikels der Gemeindefreien gehalten werden kann.

Im Falle der Reinigungsfrauen der Rathhäuser, in deren Reich die Union in letzter Zeit Fuß gewonnen hat, ist zu bemerken, daß diese Gruppe nur durch den Tarif des Lohnartikels der Gemeindefreien gehalten werden kann.

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Die Bureaus bleiben am Sonnabend, den 31. Dezember, nur bis 1 Uhr geöffnet.

Arbeiterpost

Freie Lesezeitung „A. F. Arbeiterpost“. Unsere Lesezeitung findet ab 1. Januar ein neues Gesicht. Neue Redaktion: Jochen Dienstag und Freitag von 8-10 Uhr, Turnhalle der Mittelstraße, Kottbuscher (im Stadtpark).

Arbeiter-Kadetten-Bund „Solidarität“ Berlin. Veranstaltungen für 31. Dezember und 1. Januar. 1. und 2. Abt.: Schießklub, Feldbatterie, abends 8 Uhr.

Parteiveranstaltungen

Sonntag, 1. Januar. Kreisverband-Verb. Fern. 11 Uhr Sitzung der Jugendkommission im Volkshaus.

Vereinstafelender

Dienstag, 3. Januar. Zentralverband der Kleinfürer, Section 1. Dienstag, 3. Januar, abends 7 Uhr, Generalversammlung im Volkshaus.

Verantwortlich für Politik und Justiz: Leo Dieblich, Berlin-Friedenauer; für Kommunalpolitik, Polizei und Gewerkschaftliches: W. Kubert, Berlin; für den Interzonalteil und wirtschaftliche Mitteilungen: Ludwig Komersing, Berlin.

Gewerkschaftshaus
SO 16 Engelauer 25 Oek. Dir. M. Schröder
Fernspr.: Mpl. 8641
Eigene Schlächtere u. Wurstfabrikation
Großer Restaurationsbetrieb
Morgen
Gr. Silvester-Feier
Jubel und Trubel
Preiswert und gut
kauft man
Damen- und Herren-**Stotte**
Tuchhaus M. E. Freitag
Zeißfeldstecher
Kapitän
Kaufab

Möbel
kaufen Sie nirgends so
billig und gut
wie bei
Neugebauer
Charlottenburg, Wilmersdorfer
Str. 128 J, E. Schillerstr., Kein Laden
Botenfrauen
sofort gesucht
Expedition W u h y
Choriner Straße 68
Expedition L a c h m a n n
Stargarder Straße 13
Expedition W e n g e l s
D, Cadiner Straße 11
Expedition K o l b e
D, Weberstraße 25

Annahme in allen Expeditionen der
Verlage - Geschäftliche Vertretung
Dreie Straße 5-9
Verkäufe
Häuserweidlich, Ver-
treter, Rahmungen
und alle Sorten Erbsen-
erbsen.
Hühneraugen, Weidlich,
Rahmungen 96 (Wilmers-
dorf) 8741.
Gottschalk billig.
Diese Woche Rahmungen-
verkauf für 100000.
Beste Preisermäßigung
bis 20% - Nachbestellung
von 78,- Raben 55,-
Juleits 140,-
Neuhaube unter Gelbhaube.
Nur gute Qualitäten.
Kontrollier, Weidlich,
Hühneraugen, Weidlich,
Rahmungen, Weidlich,
Rahmungen 96 (Wilmers-
dorf) 8741.
Hühneraugen 100,-
Kontrollier, Weidlich,
Hühneraugen, Weidlich,
Rahmungen, Weidlich,
Rahmungen 96 (Wilmers-
dorf) 8741.

Kleine Anzeigen
Das Heberstr. 1-2 - R. jedes
weitere Wort im Text 1,50 M. netto.
Stellungsliste: Heberstr. 1-2,
1,50, jedes weitere Wort im Text 1,- M.
Verkäufe
Hühneraugen, Weidlich,
Rahmungen, Weidlich,
Rahmungen 96 (Wilmers-
dorf) 8741.
Möbel
Kaufgefuhe
Rahmungen, Weidlich,
Rahmungen 96 (Wilmers-
dorf) 8741.
Fahrräder
Rahmungen, Weidlich,
Rahmungen 96 (Wilmers-
dorf) 8741.
Rahmungen
Rahmungen, Weidlich,
Rahmungen 96 (Wilmers-
dorf) 8741.